

Simburger Anzeiger

Gugleich amtliches Kreisblatt für den Kreis Simburg

Älteste Zeitung am Plage. Begründet 1838

(Simburger Tageblatt)

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
In jeder Woche eine Beilage.
Anzeigen- und Inseratpreise je nach Inkrafttreten.
Ankündigungen zum die Jahreswende.

Verantwortl. Redakteur: J. Buhl, Druck und Verlag von Moritz Wagner
H. Schindler'scher Verlag u. Buchdruckerei in Simburg (Kahn) Fernsprecher Nr. 82.
Anzeigen-Aufnahme bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages

Bezugspreis: 1 Mark 25 Pf.
vierteljährlich ohne Postgebühren.
Einrückungsgebühr: 15 Pf.
bis 600 Zeilen Germanien oder deren Raum.
Reklamen die 91 um dreizehntel 40 Pf.
Werbung wird nur bei Wiederholungen gewährt.

Nummer 207

Simburg, Mittwoch den 5. September 1917

80. Jahrgang

Der Ruhmestag von Riga.

Deutscher Tagesbericht.

Ein neues Ruhmesblatt der deutschen Armee.

Großes Hauptquartier, 4. Sept. (W. I. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht
Nachts griff der Feind nordwestlich von Lens an; ergriff vorübergehend unsere Linien, aus denen er sogleich nach Gegenstoß vertrieben wurde.

In Flandern war nachmittags die Kampftätigkeit der Artillerien an der Küste und zwischen Langemark und Borneo zu großer Heftigkeit gesteigert. Im Norden von Ypern entspannen sich Kleinkämpfe im Vorfeld anderer Stellungen; dabei wurden einige Engländer gefangen genommen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

In der Champagne stießen die Franzosen an der Straße Comme—Po—Souain nach Trommelfeuer vor. Unser Gegenstoß warf sie aus einem von uns geräumten Graben über hinaus.

Der Feuerkampf vor Verdun nahm Abends wieder große Stärke an; auch die Nacht hindurch lagen die Artillerien auf dem Ostufer der Maas im Wirkungsfeuer.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Westlich der Mosel wurden von gewaltsamer Erkundung Remenauville französische Gefangene eingebracht.

In der Nacht vom 2. zum 3. September bewarfen unsere Flieger Calais und Dünkirchen mit Bomben. Die entstandenen Brände waren tagsüber zu beobachten. Dagegen wurde gestern, Chatham, Scheer neß und Ramsdale wurden heute nacht durch unsere Flugzeuge mit Bomben angegriffen.

Gestern sind neunzehn feindliche Flieger und zwei Fesselballone abgeschossen worden.

Rittmeister Freiherr v. Nischhofen errang den 61. Jagdflieger; der vor kurzem wegen seiner Kampfleistungen vom Jagdflieger zum Offizier beförderte Leutnant Müller machte seinen 27. Gegner zum Absturz.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Nach zweitägiger Schlacht hat die achte Armee unter Führung des Generals der Infanterie von Hutier gestern an mehreren Stellen brennende Riga von Westen und Osten her genommen!

Unsere kampfbewährten Truppen brachen überall den feindlichen Widerstand und überwandten in ungestümem Drang nach vorwärts jedes Hindernis, das Wald und Sumpf bot.

Der Russe hat seinen ausgezeichneten Brückenkopf westlich der Düna und Riga in größter Eile geräumt. Unsere Divisionen stehen vor Dänamünde.

Dichte, ungeordnete Heereshaufen drängen sich in Tag und Nachtmärschen auf allen Wegen von Riga nach Nordosten.

Südlich der großen Straße nach Wenden, zu beiden Seiten des Großen Jäger-Bachs, warfen sich in verzweifeltsten blutigen Angriffen starke russische Kräfte unseren Truppen entgegen, um den Abzug der geschlagenen zwölften Armee zu verhindern. In erbittertem Kampf erlagen sie unserem Sturm; die große Straße ist an mehreren Stellen von unseren Divisionen erreicht. Einige Tausend Russen sind gefangen, mehr als 150 Geschütze und zahlreiches Kriegsgerät erbeutet.

Die Schlacht bei Riga ist ein neues Ruhmesblatt der deutschen Armee.

Front des Generalfeldmarschalls Erzherzog Josef Eudoxius von Czernowitz entriß österreichisch-ungarische Regimenter den Russen eine zähe verteidigte Höhenstellung.

Zwischen Sereth und Moldawa dauert die lebhafteste Kampftätigkeit an.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen

Bei Mandelul, nordwestlich von Jocsani, scheiterten mehrere russisch-rumänische Angriffe verlustreich.

Mazedonische Front.

Die Truppen der feindlichen Mächte wiederholten ihre Angriffe gestern nicht.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der Abendbericht.

Dänamünde vom Feinde geräumt.

Die Russen über die Na zurückgeworfen.
Berlin, 4. Sept., abends. (W. I. B. Amtlich.)
Im Westen auslebende Gefehtstätigkeit.
Im Osten wurden die Russen über die livländische Na zurückgeworfen.

Dänamünde ist vom Feinde geräumt.

Kaiser-Telegramme zur Eroberung Rigas.
Großes Hauptquartier, 3. Sept. W. I. B. (Amtlich.)

S. M. der Kaiser richtete an ihre Majestät die Kaiserin folgendes Telegramm:

Ihre Majestät die Kaiserin und Königin Potsdam

Generalfeldmarschall Prinz Leopold von Bayern meldet mir frohen die Einnahme von Riga durch unsere Truppen, ein neuer Meilenstein deutscher Kraft und unbeirrten Siegeswillens. Gott helfe weiter. Wilhelm.

Weiter richtete Seine Majestät an den Generalfeldmarschall Prinz Leopold von Bayern folgendes Telegramm: Generalfeldmarschall Prinz Leopold von Bayern. Dir und der achten Armee spreche ich aus Anlaß der Einnahme von Riga Meinen und des Vaterlandes Glückwunsch und Dank aus.

Unsrüchtige Führung und stahlharter Wille zum Sieg verbürgt einen schönen Erfolg. Weiter mit Gott! Wilhelm I. R.

Kaiserliche Ehrung Ludendorffs.

Der „Pour le merite“ für Djemal Pascha.
Großes Hauptquartier, 4. Sept. (W. I. B. Amtlich.) Seine Majestät der Kaiser haben dem General Ludendorff anlässlich der Einnahme Rigas das Großkreuz des Roten Adlerordens mit Eichenlaub und Schwertern verliehen. Seine Majestät der Kaiser empfing heute den Erzherzog Karl Albrecht nach seiner Reise an die Westfront sowie den türkischen Marineminister Djemal Pascha. Seine Majestät verliehen dem letzteren den Orden Pour le Merite.

Die Schnelligkeit des deutschen Vordringens.

Berlin, 4. Sept. (W. I. B.) Der deutsche Vorstoß gegen Riga war von den Russen seit langer Zeit erwartet. Sie fühlten sich jedoch durch die breiten Sümpfe, die die Stadt im Westen schützten, und den breiten, von sanddurchsetzten Flußjüfern eingesetzten Dünalstrom vor jeder deutschen Ueberraschung vollkommen sicher. Ueberdies waren starke russische Kräfte an dieser Front zusammengezogen worden. In dem Brückenkopf auf dem westlichen Dünaufer und den östlich anschließenden Stellungen fanden etwa 15 Infanteriedivisionen und eine Kavalleriedivision. Noch am 31. August war man in Riga bis in die späten Abendstunden vollkommen sicher und ruhig. Das Theater spielte wie gewöhnlich. Unter der Zuschauermenge befanden sich zahlreiche Offiziere. Wahrscheinlich der Oberkommandierende selbst.

Am Morgen des 1. September machte heftiges Artillerie- und Minenwerferfeuer die russischen Stellungen krummreif. Unter seinem Schutze setzte die deutsche Infanterie zwischen Borlowitz und Dänahof über den Strom. Noch im feindlichen Feuer wurde mit dem Brückenbau begonnen. Nach kurzer Zeit waren drei Brücken über die 300 Meter breite Düna fertig gestellt, über die unerwartet starke Truppenkörper auf das Nordufer des Flußes drangen, bis an den kleinen Jäger vorstießen und sich hier festsetzten. Die Russen gingen sofort zum Gegenangriff über. Verzweifelte Angriffe rückwärtslos eingesehter Regimenter folgten einander. Allein trotz aller blutigen Opfer gelang es ihnen nicht, die deutschen Truppen, die sich zähe an den gewonnenen Boden klammerten, zu werfen.

Weiteres Vordringen ließ die Deutschen schon am 2. September den großen Jäger erreichen, und am 3. konnte die große von Riga nach Wenden führende Straße unter wirksamem Feuer genommen werden. In wilder Hast drängten hier die russischen Massen nach Nordosten, während ihre todessmutigen Nachhut zwischen den Seen und Sümpfen verzweifeltsten Widerstand leisteten.

Allein das Schicksal Rigas war besiegelt. Am 3. September, 11 Uhr vormittags drangen die Deutschen von Südosten und Westen in die Stadt ein. Zwar waren die eisernen Brücken über die Düna gesprengt und die Holzbrücken sämtlich verbrannt. Zwar brannten die Bahnhöfe und Fabriken auf beiden Dünaufern, allein die Russen hatten infolge des über alle Begriffe raschen und entschlossenen

deutschen Vordringens keine Zeit gehabt, die Stadt planmäßig zu plündern und zu zerstören.

Die in die Hände der Deutschen gefallene Beute läßt sich zurzeit noch nicht zahlenmäßig erfassen. Deutsche Truppen aller Stämme sind an den glänzenden Unternehmungen beteiligt. Doch auch die Kavallerie ist dabei wieder der Eigenart ihrer Waffe entsprechend verwendet worden. Die Truppen sind noch überall im Vorgehen. Von der See her griff die deutsche Marine wirkungsvoll in den Kampf ein. Auf dem westlichen Dünaufer erfolgte noch am 3. September die Annäherung an Dänamünde, dessen westlicher Teil alsbald besetzt wurde.

Zur Geschichte Rigas.

Die von uns eingenommene Hauptstadt des russischen Gouvernements Livland ist eine deutsche Gründung. Um die Mitte des zwölften Jahrhunderts waren deutsche Kaufleute über Wisby nach der Mündung der Düna gezogen und hatten sich da niedergelassen. An einem Nebenfluß der Düna, der Rege, erbaute Bischof Albert 1201 Riga. Er gründete 1202 den Schwertbrüderorden, der sich 1237 mit dem Deutschen Orden in Preußen vereinigte. Papst Innocenz IV. erhob Riga zum Sitz eines Erzbistums. Die deutschen Bürger brachten die Stadt bald zur Blüte. Sie erhielt Ende des dreizehnten Jahrhunderts Hamburger Recht und 1282 trat sie der Hanse bei. Die Reformation hielt schon 1522 ihren Einzug in die Stadt, das Erzbistum wurde aber erst 1566 aufgehoben. Im Jahre 1541 trat Riga dem Schmalkaldischen Bunde bei. Der König von Polen, Siegmund, rief 1547 die Stadt an sich, und 1582 wurde sie unter König Stephan Bathori polnisch, erhielt aber die freie Ausübung der lutherischen Religion gewährleistet. Später versuchten zwar die Polen, die katholische Religion wieder einzuführen, durch die Angriffe Karls IX. von Schweden wurde dies jedoch verhindert. Im schwedisch-polnischen Krieg eroberte Gustav Adolph am 15. September 1621 nach langer Belagerung die Stadt, die man mit Livland unter schwedischer Herrschaft vereinigte. Riga war bis zum Jahre 1859 eine Festung ersten Ranges. Die Russen belagerten sie 1656 ohne Erfolg unter dem Zaren Alexei Michailowitsch, auch den Sachsen gelang es 1700 nicht, die von dem schwedischen Statthalter Dahlberg tapfer verteidigte Stadt zu nehmen. Doch am 4. Juli 1710, im Nordischen Krieg, ergab sich Riga nach harter achtmonatlicher Belagerung nach der Niederlage Karls XII. bei Poltawa dem russischen General Serebrenjew. Im Frieden zu Njstad 1721 kam es an Rußland. 1812 wurde Riga von den Franzosen und Preußen unter MacDonald besessen und 1854 durch die Engländer unter Admiral Charles Napier blockiert.

Mit Deutschland hatte Riga auch nach der Eroberung durch die Russen mancherlei Beziehungen. Der Verleger Rants und Herders, J. J. Hartnoch, lebte 1763 bis 1789 in der Stadt, Herder wirkte als Lehrer und Prediger dort, dem 1864 eine von Schaller modellierte Bronzestatue auf einem nach ihm benannten Plage errichtet wurde, und Hardenberg schrieb in Riga seine Denkschrift über die Reorganisation des preussischen Staates. Im Haus der deutschen Gesellschaft „Kucke“, in dem bis 1863 Theatervorstellungen stattfanden, war Richard Wagner unter R. v. Holtei Kapellmeister. An einem der ältesten Gebäude der Stadt, dem 1330 erbauten Schwarzhäupterhaus, wurden 1889 Statuen des Neptun, der Einigkeit, des Friedens und des Merkur angebracht, und darüber prangen die Wappen von Riga, Hamburg, Lübeck und Bremen. Das Städtische Museum, nach Plänen von Neumann im süddeutschen Barockstil ausgeführt, birgt Werke deutscher Meister, wie des Frankfurter Malers Elsheimer, von Achenbach, Spitzweg, Lenbach, Feuerbach, Raulbach, Kottmann, sowie einen Hausaltar Lübecker Meister von 1520. Die St. Petri-Kirche, deren Chor 1409 dem der Marienkirche in Rostock nachgebildet wurde, enthält ein Altarbild von Steinle. In der Franziskus-Kirche hat der 1780 in der Talmühle bei Weßbrach in Baden geborene Komponist Konrad Kreutzer 1849 seine Ruhestätte gefunden. Schwanthaler hat ein Standbild Walters von Plethenberg, Livlands größten Ordensmeisters, gefertigt, das an der Klosterstraße aufgestellt gefunden hat. (Zit. Ztg.)

Französische Betrachtungen zur Schlacht bei Riga.

Genf, 4. Septbr. Die französische Presse ist durch die deutsche Offensive gegen die russische Nordfront sehr unangenehm überrascht worden. Der militärische Mitarbeiter des Temps beurteilt den Uebergang der deutschen Truppen auf das rechte Ufer der Düna sehr ernst. Wenn auch der Weg nach Petersburg noch lang sei, so könne das Ereignis doch sehr unangenehme Folgen nach sich ziehen, denn wenn die Russen nicht einmal da Stand gehalten hätten, wo sie ein Hindernis wie die Düna vor sich hatten, so müßte man sich fragen, wo sie überhaupt noch Stand halten werden. Das radikale „L'Heure“ schreibt, die Deutschen hätten absichtlich die russische Nordfront zum Ansturm gewählt, weil sie

wußten, daß die Anarchie unter den Truppen dort am stärksten verbreitet sei und weil sie dort noch vor dem Winter einen großen Erfolg erreichen könnten. Die Einnahme von Riga wäre jedenfalls für die Deutschen ein großer moralischer Erfolg.

Luftangriff auf Vahr.

Karlsruhe, 4. Sept. (W.T.B.) Heute mittag bewarfen feindliche Flieger die offene Stadt Vahr mit Bomben, durch die drei Personen getötet und dreifach verletzt wurden. Der angerichtete Sachschaden ist gering.

Der Tauchbootkrieg

30 000 Tonnen durch ein l. f. Tauchboot versenkt.

Wien, 4. Sept. (W.T.B. Nichtamtlich.) Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Eines unserer Unterseeboote, Kommandant Winienhillsleutnant Ritter von Trapp, das von einer mehrwöchigen Unternehmung im Mittelmeer zurückgekehrt ist, versenkte in dieser Zeit an 30 000 Bruttoregistertonnen feindlicher Handelsschiffe.

Wie man in Frankreich deutsche Verwundete behandelt.

Berlin, 3. Sept. (W.T.B.) Ueber die Zustände in einem Verwundetenzug zu Prouy bei Perry berichtet ein Oberarzt, der in der Zeit vom 18. April bis 26. April 1917 dort tätig war: In dem Lager befanden sich etwa 400 Kranke, darunter 100 schwerverwundete deutsche Kriegsgefangene. Sie lagen in Zelten aus dünner Strohschicht, ohne Decken und ohne Mäntel, von Ungeziefer geplagt. Esgeschirre und Eßgeräte gab es nicht. Das Trinkwasser war trübe und erzeugte Typhenterie, gegen deren Bekämpfung kein Mittel vorhanden war. Die ärztliche Behandlung spottete jeder Beschreibung. Für eine große Zahl von Kranken und Verwundeten war nur ein französischer Arzt vorhanden, der sich sehr wenig um die Kranken kümmerte. Dringende notwendige Operationen wurden erst in acht Tagen ausgeführt. Die Verbände wurden selbst in schweren Fällen oft erst in fünf bis sechs Tagen erneuert. Die Ueberführung von Schwerverletzten in ein Lazarett wurde grundtätig verweigert. Die natürliche Folge einer derartigen Behandlung war eine erschreckend große Sterblichkeit. Auch an Mithandlungen litten die Franzosen nicht selten; so wurde ein verwundeter Unteroffizier, der eines Morgens das Zelt erließ, von dem Posten mit dem Bajonett gestochen, obwohl er auf den Anruf sofort stillstand.

In die deutsche Heimat zurück.

Konstanz, 3. Sept. (W.T.B.) Am Samstag abend 6 Uhr kamen 547 bis hier in der Schweiz interniert gewesene deutsche Soldaten, darunter 40 Offiziere und etwa 60 Zivilinternierte hier an. Zur Begrüßung waren am Bahnhof anwesend die Großherzogin Luise von Baden, der General von Wolf, sowie die Generale von Liebenstein und Hügel, Landeskommissar Streib u. a. Unter den Zurückgekehrten waren auch Mannschaften und Offiziere von den deutschen Kreuzern „Blücher“, „Gneisenau“ und „Leipzig“. Die Heimkehrer, die von der Bevölkerung wieder auf das lebhafteste begrüßt wurden, hieß Generaloberst von Blossen auf dem Kasernenhof in Ramen des Kaisers herzlich in der deutschen Heimat willkommen. General von Wiff hielt gleichfalls eine herzliche Begrüßungsansprache.

Die Befreiung von Lille und Ostende das Ziel der Entente Offensive.

Die französische Presse befaßt sich eifrig mit den beabsichtigten Zielen, die der Entente-Offensive im Westen zugrunde liegen. „La victoire“ vom 20. August gibt den Soldaten als Lösungswort die Eroberung von Lille und Ostende mit auf den blutgetränkten Pfad. Am Schluß der Offensive werden wir aber in den französischen Zeitungen dann wieder wie üblich die „besonderen Gründe“ lesen können, die das Mißgelingen des rastlosen A-Stürmens und die Zwecklosigkeit des ständigen Blutvergießens rechtfertigen sollen.

Das teure französische Brot.

Die Brotversorgung des deutschen Volkes ist von Kriegsbeginn an nicht gestört gewesen, und wenn es ein Mittel gegeben hat, unsere Zuversicht in bezug auf das wirtschafts-

liche und ernährungsökonomische Durchhalten zu stärken, so ist es unser tägliches Brot gewesen. Auch für das neue Wirtschaftsjahr stehen wir in dieser Beziehung vollkommen gerüstet und mit genügenden Vorräten versehen da. Immer mehr verschiebt sich jetzt auf dem Ernährungsgebiet das Bild zu Ungunsten unserer Feinde, insbesondere der Engländer und Franzosen. Durch die erfolgreiche und wachsende Tätigkeit unserer U-Boote ist die Brotgetreideversorgung unserer europäischen Feinde erschüttert worden und in eine derartige Unsicherheit geraten, daß schon aus diesem Grunde eine öffentliche Brotzuteilung in England nicht möglich gewesen ist. Infolge der steigenden und ungleichmäßigen Zufuhren ist in England auch der Brotpreis erhöht worden, und er ist dort jetzt höher als in Deutschland. Jetzt ist auch in Frankreich eine Brotverknappung eingetreten, die für die breiten Massen des Volkes nur dadurch erträglich gemacht wird, daß die Regierung gewaltige Summen als Zuschüsse für die Brotversorgung aufbringt. Nicht nur der von Uebersee kommende, sondern auch der einheimische französische Weizen ist bedeutend teurer, als das Brotgetreide des deutschen Volkes. Für das französische Volk ist der Brotpreis nur dadurch erschwinglich gemacht worden, daß die Regierung für jeden Doppelzentner Weizen einen Zuschuß von bisher 3 Francs zahlte. Infolge der den Präferenzen gestatteten Brotpreiserhöhung ist dieser Zuschuß auf 11,50 Francs für den Doppelzentner gestiegen, so daß die französische Regierung, da die diesjährige Ernte nach Abzug des Saatgutes rund 36 Millionen Doppelzentner ausmacht, für die Brotversorgung Frankreichs einen Zuschuß von rund 414 Millionen Francs zu zahlen. Der Ertrag der einheimischen Weizenernte deckt den Brotbedarf Frankreichs kaum zur Hälfte. 40 Mill. Doppelzentner müssen eingeführt werden. Der Preis für diesen ausländischen Weizen beträgt 70 Francs, und darüber für den Doppelzentner. Den Unterschied zwischen diesem Preis und den für den Päder berechneten Preis hat natürlich gleichfalls die französische Regierung zu zahlen. Dieser Zuschuß beträgt mindestens 31,50 Francs für den Doppelzentner, gleich 1260 Millionen Francs. Die französische Regierung hat somit für die gesamte Brotversorgung im Wirtschaftsjahr 1917/18 zusammen 1674 Mill. Francs aufzubringen. Das ist ein Betrag, der zu den Kriegskosten hinzugezogen werden muß. Beiden Endes ist es also doch das französische Volk selbst, das durch seine Steuern das teure Brot bezahlen muß. Infolge der steigenden Verschiffungsschwierigkeiten und der Frachtraumnot dürfte sich die Brotversorgung für die französische Regierung aber noch weiterhin beträchtlich verteuern.

Wieder einmal eine plumpe englische Verleumdung.

Vor dem Londoner Briessgericht am 30. April 1917 hat der englische Kapitän Maxwell Anderson behauptet, daß die deutschen U-Boots-Besatzungen laut einem Befehl, das seit Februar 1917 in Kraft ist, für jedes verlorene neutrale oder feindliche Schiff 16 v. H. für jedes in den Hafen eingebrachte Schiff 50 v. H. des Wertes als Briessgeld erhielten. Wenn die Angaben des englischen Kapitäns nicht zum Zwecke der Verhöhnung und Verleumdung erfunden sind, dann ist nur anzunehmen, daß die englische Regierung, von der Anderson die Nachricht angeblich bekommen haben will, sich hat täuschen lassen. In Deutschland gibt es weder ein solches Befehl noch Briessgelder irgendwelcher Art. Das Leitmotiv für das Handeln der deutschen U-Boots-Besatzungen ist Erfüllung ihrer Dienstpflicht und Heroismus, nicht aber persönliches und egoistisches Interesse. England ist das einzige Land, das in diesem Kriege bisher Kopf- und Briessgelder gezahlt hat.

Ein Londoner Stimmungsbild.

Einen Eindruck von den Wirkungen des U-Boot Krieges gibt eine Bänderlei des „Petit Journal“ vom 13. August aus London. Der Berichterstatter des Blattes erzählt seine Erfahrungen in einem Londoner Restaurant: „Ich verlange ein zweites Bröckchen — der Bedienter sieht mich erstaunt an, bringt mir das verlangte, gibt mir aber zuvor eine Karte, auf der geschrieben steht: Der Sieg ist unser, wenn ihr sparsam mit dem Essen umgeht! ... Neben mir sitzt ein junger Kapitän. Ich höre folgendes kleine Zwischgespräch: „Nun, mein Herr, es ist unmöglich, Ihnen das zu servieren, denn

Ihre Rechnung beträgt bereits 4 Schilling und Sie wissen, daß dies verboten ist.“ Es ist verboten; ja, denn ich bin mitten auf der Speisekarte folgende Ankündigung: Die Speisekarten aller Personen in Uniform, die den Land- und See-Verkehrsträften Seiner Majestät angehören, dürfen für ein Frühstück 3 Schilling 6 Pence, für den Tee 1 Schilling 6 Pence und für das Diner 5 Schilling 6 Pence nicht überschreiten.“

Niemand hungert in Belgien.

Mit dieser Ueberzeugung ist der norwegische Schriftsteller Victor Morgens von einer Reise nach Belgien zurückgekehrt. Er berichtet von ihm in „Ullens Krog“ vom 10. August 1917: „Gibt es große Not in Belgien während des Krieges? Ich frage ich die Leute. „Not hat es in Belgien immer gegeben, wir haben ja eine große arme Bevölkerung, ich glaube, es ist als die frühere. Auf Grund des Krieges und des gemeinsamen Un Glückes haben wir, die etwas übrig haben, das zu tunende unter uns, die früher nie dazu gekommen sind, zu denken, was wir unseren Mitmenschen schulden, während sie sich jetzt ganz der Wohlfahrtsarbeit opfern. Comités, Nahrungsmittel, ... Wir haben ja auch eine große Hilfe von den Neutralen, in allererster Linie von Holland, ... Und auch die Deutschen tun viel durch ihr Roten Kreuz. Die Folge davon ist, daß ich glaube sagen zu dürfen, jetzt niemand wirkliche Not leidet. Alle können täglich bekommen — und dies kommt mir vor dem Kriege vor. Ich sage: „Mein Eindruck“, fährt Morgens fort, „ist, daß die Menschen und ganzen der, daß der Zustand in Belgien nicht so schlimm ist, wie man im allgemeinen glaubt. Ich erhalte nicht den Eindruck eines verwüsteten Landes, man durch diese fruchtbaren Gegenden reist, wo die besten Felder eine reiche Ernte versprechen, oder man die schönen alten, malerischen Städte besucht. Schlimm ist vielleicht Belgien dasjenige von den in den Krieg verwickelten Ländern, das an Verarmung und Blut am wenigsten verarmt hat. ... Es gab vor dem Kriege wohl kaum ein Land in Europa mit einer so schlechtgestellten Arbeiterschaft wie Belgien. Jetzt sind diese Verhältnisse besser. Jetzt hungert niemand. Aber jetzt hören wir fortwährend von der Not in Belgien.“

Das Schicksal der „Cambroune“.

Bekanntlich war Anfang April dieses Jahres die Nachricht von dem erfolgreichen Wirken unseres Hilfskreuzers „Seeadler“ aus Rio de Janeiro zu uns gelangt, wo ein französischer Segelschiff „Cambroune“ mit 260 englischen, belgischen und italienischen Seeleuten von 12 verletzten Schiffen angelangt war. Die Bark „Cambroune“ hatte später auf der Reise fortgesetzt und an der Westküste Südamerikas eine Ladung Salpeter für Nantes eingenommen. Nun ist sie am 8. Juli 120 Seemeilen von der französischen Küste entfernt von einem deutschen U-Boot versenkt worden. Die Mann starke Besatzung konnte sich retten; der Kapitän und drei Verwundete wurden für ihr umsichtiges Verhalten der Verfertigung des Seglers von der französischen Regierung mit dem Kriegskreuz ausgezeichnet. Man sieht, die Ententenschiffe ihrem Schicksal nicht entgehen, früher oder später finden sie im Sperrgebiet ihr Ende.

Kampf zwischen U-Boot und Luftschiff.

Unter den vielen Abwehrmitteln, welche die Engländer gegen die immer wachsende U-Bootsflotte im Sperrgebiet verwenden, werden neuerdings häufiger Luftschiffe benutzt. Ein solches, die teils nach dem Parveal, teils nach dem Zeppelin-System gebaut sind, aber im allgemeinen nur eine geringe Geschwindigkeit entwickeln. Ihre hauptsächlichste Aufgabe ist es, nicht darin, die U-Boote auszuspähen und ihre Anwesenheit drohtlos weiter zu melden. Kürzlich wagte sich ein englisches Luftschiff in ziemliche Nähe eines unserer im Englischen Kanal arbeitenden U-Boote, stellte sich mit der Absicht, noch keine Bomben herunterzuwerfen. Von diesem Plan stand es aber mutmaßlich ab, als das Gesicht des U-Bootes ihm entgegen schaute. Das Luftschiff schwenkte auf den breiten Rücken brante. Es mußte schnell umkehren und entfloß mit höchster Fahrt nach englischen Küste zu. Mit unseren U-Booten ist eben nicht gut Kirschen essen.

Sein Verhängnis.

Roman von Gottfried Bräuner.

21) (Nachdruck verboten.)

Ihre Begegnung in Rom erschien ihm wie ein Wendepunkt seines Lebens, und dies langandauernde Zusammensein in Sorrent gewährte ihm einen bis dahin völlig fremden Genuß. Ihm war zu Mute, als ob ihm ein neuer Sinn erwacht wäre. Zu seiner großen Ueberraschung und nicht geringen Befriedigung, suchte seine Mutter ihn gar nicht zurückzuhalten, wie sie es sonst doch stets getan, sobald er irgend einer jungen Dame auch nur die geringste Aufmerksamkeit erwies, und so suchte er die günstige Gelegenheit und war fast ununterbrochen von morgens bis abends mit Cäcilie und größtenteils allein unter vier Augen mit ihr zusammen. Der Zauber, den sie dabei auf ihn ausübte, wuchs beständig, und nur der eine Umstand beunruhigte ihn, daß sie kein Empfinden gar nicht zu erwidern und auch nicht einmal etwas davon zu ahnen schien, welche Hoffnungen und welche Wünsche sein Herz erfüllten. Oft genügte einer ihrer unterfangenen Blicke, um das Geständnis seiner Liebe, welches sich ihm häufig auf die Lippen drängte, wieder zurückzuführen und verkommen zu lassen. Trotzdem empfand er eine lebhaftere Freude, als seine Mutter ihm ihren Wunsch mitteilte, er möchte sobald als möglich um Cäcilien's Hand anhalten.

„Aber ich fürchte, sie liebt mich nicht genügend,“ meinte er schließlich doch mit einigem Bedenken.

„Torheit, das Mädchen ist bloß etwas schüchtern, sie wagt ja gar nicht zu hoffen, daß du ihr wirklich einen Antrag machen wirst, und ist aus dem Grunde selbstverständlich und höchst passender Weise dir gegenüber zurückhaltend.“

„Nichtiger wäre es wohl, zu sagen, daß ich kaum zu hoffen wage,“ erwiderte er, und seine Stimme bebte bei der Beforgnis, daß er vielleicht doch einen Korb von ihr erhalten könnte.

„Mein lieber Junge, sie wird nicht nein sagen, kein Mädchen wäre dir gegenüber dazu imstande,“ antwortete die Frau Gräfin mit mütterlichem Stolz und fuhr dann fort:

„So, nun gehe, mein Junge, und bringe mir bald die frohe Nachricht.“

Ihrem Wunsch folgend, verließ er in hoffnungstreudiger Stimmung den Hotelgarten, ging über den großen Marktplatz mit der Statue des heiligen Antonius, des Schutzheiligen des Städtchens, und folgte dann der staubigen nach Massa führenden Landstraße. Erst vor wenigen Tagen hatte Cäcilie an einer Biegung des Weges eine Art natürlicher, moos- und grasüberwachsener Plattform gefunden, welche die Seitenflucht weit überhing und eine vorzügliche Aussicht auf die Insel Capri gewährte. Sie hatte sofort beschlossen, so bald als möglich sich wieder dorthin zu begeben, um eine Skizze der Insel aufzunehmen. Heute morgen hatte sie sich gleich nach dem Frühstück in Begleitung des Generals auf den Weg gemacht, aber Graf Alexander kannte das Ziel ihres Ausfluges und hatte außerdem von seiner Mutter ausführliche Anweisung erhalten, wie er sich des lästigen Tritten entledigen sollte.

Als er dort anlangte, sah Cäcilie auf einem Feldstuhl vor ihrer Staffelei, während der General lang ausgestreckt auf zwei über das Gras gebreiteten Decken lag und friedlich seine Zigarre rauchte. Cäcilie hatte sich die ganze Zeit über, wie fast immer, wenn sie beide allein waren, mit ihm über Hugo unterhalten, denn dieses Gesprächsgegenstandes wurde sie nie müde.

„Ah, Excellenz, endlich habe ich Sie gefunden!“ rief Graf Alexander, den niedrigen Graben überspringend, der diese Felsklippe vom Fahrwege trennte.

„Ja, hier sind wir, der jüngere Teil wie gewöhnlich fleißig bei der Arbeit, und ich, auch wie gewöhnlich, in tragem Nichtstun.“

„Nun, mir scheint es, Excellenz, als ob unsere Tamen Ihnen nur selten die Ruhe ließen, sich in Ruhe etwas zu erholen, nicht wahr, gnädiges Fräulein?“ — Doppelt leid tut es mir, daß ich Sie jetzt hören muß, denn meine Mutter wünscht dringend, wegen einer Ausfahrt mit Ihnen zu sprechen, die sie für heute nachmittag mit Frau von Forster geplant hatte. Die Tamen rechnen dabei auf Ihre Begleitung.“

„Nun, dann muß ich mich beeilen,“ antwortete der General, durch die Aussicht, mit seiner Freundin Helene eine

längere Ausfahrt zu machen, angenehm berührt, daß die Gedante, die Gräfin würde mit von der Partie sein, ihn nicht weiter hörte, und er auch ganz vergaß, welche Gefahr seinem Neffen von diesem unternehmenden jungen Manne drohte.

Dabei erhob er sich, verabschiedete sich von den beiden und sprang mit der Gelentigkeit eines Jünglings über den Graben.

„Er ist doch ein prächtiger, alter Herr,“ meinte Graf Alexander, ihm nachfolgend.

„Er ist mir der liebste und teuerste Freund, den ich in der ganzen Welt habe,“ antwortete Cäcilie voller Uebzeugung.

Der General seinerseits blieb bei der nächsten Biegung plötzlich stehen, als ob der Gedanke, der ihm eben gekommen, seine Schritte hemmte; nachdenklich blickte er zurück auf die beiden, die er nicht mehr sehen konnte. „Ich möchte wissen, ob er wirklich ernste Absichten hat?“ murmelte dabei vor sich hin. „Nun, wenn es sich in der Tat so hält, ist ihm eigentlich kein Vorwurf daraus zu machen, denn sie ist wirklich ein charmanter Mädchen. Aber eigentlich tut er mir leid, denn Cäcilie wird meinem Neffen die Treue brechen. Nun, er ist ein braver Junge, aber helfen ich ihm nicht. Liebe und Enttäuschung, Sonnenstrahlen Schatten gehören nun einmal notwendig zu diesem Leben.“

14. Kapitel.

Die unterbrochene Werbung.
Graf von der Pforten lag auf den Decken, nicht von Cäcilien's Staffelei unter dem Schatten der weichen, sich breiten Baumkrone, welche noch voll belaubt war, wenn gleich das Grün der Blätter sich bereits zu Braun und Gelb, zu Bernsteinfarbe und Orange gewandelt hatte. Die Sonne stand hoch am Himmel, dessen leuchtendes Blau keine Wolke getrübt war, während das glühende Blau des Meeres sich beinahe unbewegt und wellenlos zu ihren Füßen ausbreitete. Die Luft war so still, daß man das Geräusch der Vögel in den Bäumen auf weite Entfernungen her hören konnte, und so klar, daß das doch in ziemlicher Entfernung dem Wasser sich erhebende Capri so nahe und deutlich erschien, als ob man es mit den Händen greifen könnte.

Fortsetzung folgt.

Bauernfänger.

Titel „Bauernfänger“ schreibt die schwedische ... vom 15. August: „Ich hatte früher eine ... Wohlwollenderweise uns zu dem aufsteigend ... von 10 Dore ü. r. i. f. f. n. w. i. d. Die letzte ... Arbeit trug als Motto den Wahlspruch: ... die Siege in Ost und West“ Die Engländer ... Kräfte an, um etwas in uns hineinzufrachten, ... gegeben hat. Von großen britischen Siegen ... während des ganzen Krieges noch nicht reden hören, ... würdige an dem Inhalt des Festens, das ... Siege illustrieren soll, ist, daß darin nicht ein ... eines einzigen Platzes steht, wo die Briten ... Schlacht gewonnen hätten Es gibt eine ... nehmen, die wir Schweden als Bauernfänger ... Die Engländer wenden sie an, so gut sie können.“

Die begeisterten Griechen.

Das hellenische Volk, das sich so lange wader gegen ... der Entente gewehrt hat, ist nun auch auf die ... Feinde gezwungen worden, und seine See- ... für die Engländer fahren, wenn anders sie ... wagen wollen. Da ist es verständlich, daß die ... die Verfertigung ihres Schiffes mandmal mehr ... Fügung des Schicksals betrachten, wie als eine ... Deutschen. Das kam vor einiger Zeit deutlich ... Nachdem in der Straße von Gibraltar ein ... Dampfer versenkt worden war und das betreffende ... den Rettungsbooten näherte, um den Namen ... festzustellen, nahmen die Griechen alle ihre ... und brachten unter lauten begeisterten ... dem deutschen U-Boot eine Rund- ... ant. Eigentlich konnten einem die Burschen leid ... um Glück war die spanische Küste nicht weit ... Es werden bei den ritterlichen Spaniern vermuthlich ... Sie eingetauscht haben gegen die Unterdrückungen ... Benizelos an die Entente verschafferten Heimat.

Englische Operationen in Ostafrika.

Wir lesen im „Journal de Commercio“ vom ... 1917: Man spricht wiederum davon, daß der ... von Mozambique beabsichtigt, den Ober- ... die Operationstruppen in jener Provinz niederzu- ... die Regierung wieder in die Hand zu nehmen, die ... General Bellando de Silva inzwischen geführt ... anderer General soll ernannt werden, um die ... Operationen zu leiten. Auch dieser wird von ... Ostafrikanern bald als „Kriegsverwendungs- ... heimgeführt werden.

Stürmer gestorben.

4. Sept. Reuter meldet: Der frühere russische ... Stürmer ist gestorben. Er litt an ...

Aus Russland.

Kerenki im Hauptquartier.

4. Sept. (zb.) Das Genfer „Petit Journal“ ... Petersburg: Kerenki ist in das Hauptquartier ... abgereist. Mehrere Kommandeure der Front- ... bei der vorläufigen Regierung um ihre Ent- ... nachgefragt.

Russische Kengste.

4. Sept. (zb.) Die „Morningpost“ meldet am ... Petersburg: Der deutsche Vorkampf über die ... unmittelbar die rückwärtigen Verbindungen der ... mit Petersburg. Das lampflose Jurid- ... der russischen Armee erregt in Petersburg neue Be- ... über die Haltung der Frontarmee. Ueber die ... bei Riga liegen bis jetzt nur unklare Meldungen ... kein Urteil über das bellagenswerte Ereignis ... mutmaßlichen Folgen zulassen. Der Militärach- ... „Daily Mail“ vom Montag tabelt Kerenki ... Abgabe stärkerer Truppenverbände der Nord- ... Finnland. Es habe sich um zuverlässige Kern- ... und um rund 120 000 Mann gehandelt. Zweifellos ... das Unglück des Dünabergangs durch die ... lüchlich von Riga begünstigt worden.

Abwanderung von Livland und Estland.

4. Sept. (zb.) Die Londoner „Morningpost“ ... Montag früh: Die Gouvernements Livland ... and werden aus militärischen Grün- ... den bürgerlichen Behörden und Banken geräumt ... in Kewal treffen Anstalten zur Aussiedelung ... burg.

Müller über unsere Nahrungsmittel-versorgung.

3. Sept. Die „Leipz. R. Nachr.“ ver- ... eine Unterredung mit dem Unterstaatssekretär ... ernährungsamt, Dr. August Müller, in der er sich ... Ausfichten unserer Ernährung im kommenden Wirt- ... äußert. Dr. Müller erklärte mit unbedingter ... daß wir eine Rohkräbenzeit wie im ... Winter diesmal nicht wieder durchzumachen ... Allerdings werden wir nicht ganz auf die Roh- ... können. Bei dem Mangel an anderen Nah- ... bleibe die Rohkräbe, wenn wir sie nicht als ... Nahrungsmittel wünschen, eine angenehme, wertvolle ... Ueber die Kartoffelfrage äußerte sich Dr. Müller ... die Kartoffelhernte außerordentlich ... anlasse, falls nicht ein regnerischer September, ... gemeinen bei uns ein trockener Monat sei, uns ... durch die Rechnung mache. Erst Ende Oktober ... allerdings ganz klar sehen können, mit welchen ... man rechnen darf. Deshalb sei die Wozentration ... auf sieben Pfund festgesetzt, und sobald es gebe, ... mehr liefern und hoffen, auf 10 Pfund gehen ... Mit sieben Pfund Kartoffeln können wir aber ... Umständen durchhalten. Ob im größeren Umfange ... Nahrung in den Großstädten Gelegenheit gegeben ... Kartoffelbedarf für den Winter selbst einzulagern, ... zweifelhaft. Es bestehen dagegen starke Bedenken; ... würde man es so machen, daß die Einlagerung ... gestaltet wird, wo sie schon früher gebräuchlich ... übrigen aber den Gemeinden übertragen wird.

Lokaler und vermischter Teil.

Limburg, den 5. September 1917

Das Eiserne Kreuz. Der Unteroffizier Karl Sieber aus Limburg wurde in den Kämpfen um Westflandern durch Verleihung des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet.

Auszeichnung. Herr Fabrikanten Obenauer, Inhaber der hiesigen Blechwarenfabrik, wurde das Verdienstkreuz für Kriegshilfe verliehen.

Die Ortslohlenstelle macht nochmals darauf aufmerksam, daß die ausgefüllten Formulare über die Bestandshebung der Brennstoffe bis heute nachmittag 6 Uhr im Rathause, Zimmer 14, zurückgegeben sein müssen. Unterlassene Anmeldung wird streng bestraft, weshalb nur dringend empfohlen werden kann, die Meldungen rechtzeitig abzugeben.

Vom Verwundetenheim. Man schreibt uns: 30 000 Besucher seit seiner Eröffnung am 1. Mai 1915 hatte das hiesige Verwundetenheim, Eshöfer Weg 9, Bootshaus. Welche Fülle von Gemüthsruhe und Anregung ist in diesen 23 Monaten dort Tag für Tag und in gelegentlichen kleinen Festen unsern Feldgrauen besichert worden. Und sie haben es entgolten; nie ist eine Mißbilligung vorgefallen; bei dieser Menge der Besucher ein glänzendes Zeugnis für die Sitte unseres Volkes, wie für den Ton des Heims. Wöge es weiter wachsen, blühen und gedeihen und, wie früher, warmherzige Gönner finden, die für unsere Verwundeten ihr Herz und ihren Beutel öffnen. Dann kann der Biergarten ein noch hübscheres Andenken erhalten, als am verlassenen Mittwoch der Dreißigtausendste, der Infanterist Hans Bartel von München aus dem Vereinslazarett im Walderdorffer Hof.

Zweite Kriegs-Volksakademie des Rhein-Mainischen Verbandes für Volksbildung. Der überaus günstige und fruchtbare Verlauf, der der Kriegs-Volks-Akademie des Rhein-Mainischen Verbandes für Volksbildung zu Diez im Oktober 1916 beizubringen war, hat die Verbandsleitung ermutigt, in diesem Jahre wiederum eine ähnliche Veranstaltung ins Leben zu rufen. Die zweite Kriegs-Volksakademie soll in der Woche vom 16. bis 23. September d. Js. in Heppenheim a. d. Bergstraße stattfinden. Die Diezer Volks-Akademie war vor allem der Einführung in die Kriegs-Wohlfahrtspflege gewidmet. Ihre Teilnehmer wurden systematisch in das Gesamtgebiet der Kriegsvorbereitung und der Kriegswirtschaft eingeführt. Die Verhandlungen der Diezer Akademie sind unterdessen in Druck erschienen, so daß eine Wiederholung dieser systematischen Einführung zunächst nicht notwendig erscheint. Indessen sollen auch auf der Heppenheimer Akademie eine Anzahl von Fragen der Kriegswirtschaft, welche zurzeit im Vordergrund des Interesses stehen, eine besondere Behandlung erfahren. Eine weitere Reihe von Vorträgen soll der Einführung in die Staatsbürgerkunde dienen, deren Pflege im gegenwärtigen Zeitpunkt besonders wichtig erscheint. Endlich soll eine Anzahl von Vorträgen der Belehrung über Volksbildungsfragen gewidmet sein, da es sich gezeigt hat, daß die Lehren der Zeit mit überzeugender Kraft auch solche Kreise für diese zugänglich machen, welche bisher der Volksbildungsarbeit weisend oder gleichgültig gegenüber gestanden. An den Abenden sollen wiederum Musterbeispiele kriegsmäßiger Volksbelehrung und Volksunterhaltung geboten werden, welche der ganzen Bevölkerung zugänglich sind. In ihrer äußeren Form wird sich die Akademie an das Beispiel der früheren Akademie anlehnen. Die Teilnehmer sollen die Tagung in möglichst vollkommener Lebensgemeinschaft verbringen. Die Verpflegung geschieht in eigener Verwaltung zum Selbstkostenpreis, so daß auch den weniger Bemittelten die Teilnahme ermöglicht wird. Der Arbeitsplan ist in Druck erschienen und wird von der Geschäftsstelle des Verbandes, Frankfurt a. M., Paulsplatz 10, auf Verlangen kostenlos versandt. Er weist eine Reihe heroortragender Sachkennner und Volksmänner als Vortragende auf, so daß zu erwarten ist, daß auch diese Veranstaltung von dem gleichen Erfolg wie ihre Vorgänger begleitet sein wird. Im Anschluß an die Akademie wird am 24. und 25. September in der Geschäftsstelle des Frankfurter Rathauses eine vertrauliche Besprechung über Volks-Sozialschulfragen stattfinden, welche von dem Ausschuh der deutschen Volksbildungsvereinigungen einberufen ist und an der Vertreter sämtlicher großen deutschen Volksbildungsverbände ohne Unterscheidung der konfessionellen oder politischen Richtung teilnehmen werden.

Die hohen Absätze der Schaffnerinnen. Mit Rücksicht auf die in letzter Zeit vorgekommenen schweren Unfälle, bei denen Schaffnerinnen überfahren, getödtet oder schwer verletzt worden sind, haben die preussischen Eisenbahnverwaltungen den Schaffnerinnen das Tragen von Schuhen mit hohen Absätzen verboten.

Was tut uns not bis zum Ende? Es geht der Entscheidung entgegen — auch die Vereinigten Staaten, oder wer es sonst sein mag, ändern nichts daran. Die Unüberwindlichkeit unserer herrlichen Truppen und die ganze Arbeit unserer heldenhaften U-Bootleute weisen dem Kriege den Weg zu einem deutschen Frieden. Aber eins ist die Voraussetzung: daß auch wir daheim von dem rechten Geiste erfüllt bleiben bis zum Ende, den unsere Tapferen draußen an der Front, fern auf dem Meere in sich tragen. Und das ist der ernste Geist der Vaterlandsliebe und des Gemeinheitsgefühls, der Pflicht und des Opfermutes, der Zähigkeit und der Ausdauer. Seht, das ist das Rädgrat unserer Kämpfer. O brecht es ihnen nicht! Keine Klagen in der letzten Kriegszeit, mag sie auch weiter Entbehrungen oder Opfer von uns fordern! Sie lassen sich bei Gott ertragen. Was würde denn auch das Jagen helfen? Nichts, gar nichts. Darum die Zähne aufeinander und durchhalten, aushalten. Nur noch kurze Zeit, dann kommt die Stunde, wo die Feinde werden sagen müssen: „Wir können nicht mehr!“ Wehe uns, wenn wir vorher verzagen, wenn unser Todfeind, England, auch nur einen Tag länger aushielte, als wir! Hundert Jahre würden diesen einen Tag nicht wieder gut machen können!

Eshöfen, 4. Sept. Dem Musikleiter Joh. Muth, Sohn des Landwirts Johann Muth von hier, wurde für tapferes Verhalten vor dem Feinde auf dem westlichen Kriegsschauplatz das Eiserne Kreuz verliehen.

Mühlen, 1. Sept. An dem diesjährigen Ganturnfest des Waggauens, welches am Sonntag, den 2. September, in Hahnkätten stattfand, haben sich auch die Turner des Turnvereins Mühlen recht zahlreich beteiligt. Es wurden folgende Preise erzielt: In der Oberstufe: den 3., 4., 7. und 10. Preis. In der Unterstufe: den 2., 4., 11. und 19. Preis. Im Eilbotenlauf gewann der Verein den 1. Preis.

Amtlich.

An die Herren Bürgermeister

Ich erinnere an die pünktliche Einreichung des Materials der am Samstag, den 1. September stattgefundenen Viehzählung.

Limburg, den 4. September 1917.

Der Landrat.

Es wird darauf hingewiesen, daß die Verbraucher von Brennstoffen über 10 Tonnen monatlich ihre Anmeldung bis zum 5. d. Mts. erledigen. Auf die Ausfüllung der Karten ist die größte Sorgfalt zu verwenden; insbesondere muß die zutreffende Gruppe durch Durchkreuzen kenntlich gemacht sein. Diejenigen Verbraucher, die sich entweder seiner oder mehrerer Gruppen zurechnen, fallen für Bearbeitung der Karten unter Gruppe 18.

Der Vorsitzende der Kriegswirtschaftsstelle.

Die Herren Bürgermeister des Kreises

ersuche ich mit Bezug auf meine Verfügung vom 4. 8. 94. Kreisblatt Nr. 70, um pünktliche Einreichung der Kontrollen über die erteilten Bauerlaubnisurkunden, bis spätestens zum 20. d. Mts. Im weiteren nehme ich Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß in den letzten Jahren die Kontrollen meistens behufs Bevollständigung zurückgegeben werden mußten, ich darf erwarten, daß dieselben nunmehr in vorgeschriebener Form zur Vorlage kommen.

Limburg, den 4. September 1917.

Der Landrat.

Dehrn, 4. Sept. Dem Jäger Joh. Weimer, Sohn des Landwirts Heinrich Joh. Weimer von hier, wurde auf dem Vorkriegsschauplatz das Eiserne Kreuz verliehen.

Dehrn, 4. Sept. Dem Schützen Josef Burggraf, Sohn des Landwirts Wilh. Joh. Burggraf von hier, wurde wegen tapferen Verhaltens vor dem Feinde auf dem östl. Kriegsschauplatz das Eiserne Kreuz verliehen.

Sadamar, 4. Sept. Dem Kanonier Karl Werten, Sohn des verstorbenen Joh. Werten von hier, ist für besondere Tapferkeit in den heißen Kämpfen in Flandern, das Eiserne Kreuz verliehen worden. Außerdem wurde er zum Obergefreiten befördert.

Willenroth, 4. Sept. Dem Musikleiter Philipp Karl Rink, Sohn des Buchmeisters Philipp Rink von hier, wurde auf dem westlichen Kriegsschauplatz das Eiserne Kreuz verliehen.

Der verschlafene Nachzügler. Wenn man im gewöhnlichen Leben die Abfahrt eines Eisenbahnzuges verfehlt, so ist das zweifellos nicht sehr angenehm, und noch peinlicher dürfte es sein, wenn einem ein Schiff vor der Nase wegfährt, weil man zu spät aufgestanden ist. Doch am unangenehmsten muß es sein, wenn man auf Deck eines U-Bootes den Zeitpunkt des Untertauchens verpasst, denn dieses Versehen läßt sich kaum wie bei Zug- und Schiff durch Benutzung der nächsten Gelegenheit wieder gutmachen. Noch gut abgelaufen ist ein solcher Vorfall auf einem unserer U-Boote. Das von einem unserer tüchtigsten U-Bootkommandanten, Kapitänleutnant Forstmann, geführte U-Boot befand sich im August auf einer Kreuzfahrt im Mittelmeer in der Gegend von Sizilien. Bei vollkommen windstillem Wetter lag die See spiegelglatt da, und es herrschte bei der klaren Luft eine gute Sichtigkeit. Plötzlich tauchten um 3,15 Uhr nachmittags zwei Flieger auf, die sich rasch näherten. Schon waren sie bis auf etwa 1000 Meter herangelommen, als im Boot „Alarm“ und „Schnelltauchen“ befohlen wurde, denn die flinken Motorvögel haben manchmal die häßliche Angewohnheit, tödtliche Bomben auf deutsche U-Boote zu werfen. Schnell krönte das Wasser in die einzelnen Tauchstanks hinein, nachdem sich die Läden über dem letzten Mann geschlossen hatten. Schon war das ganze Oberdeck überflutet und nur der Turm ragte noch über Wasser hervor. Da hörte der Kommandant in der Zentrale plötzlich von oben ein lebhaftes, ununterbrochenes Klapsen an der stählernen Decke des Turms, ein Hämmern, wie es nur von menschlichen Fäusten ausgehen konnte. Trotz der großen Fliegergefahr entschloß sich Kapitänleutnant Forstmann zum Wiederauftauchen. Mit Preßluft wurden einige Tauchstanks leergepumpt, und wie der Rücken eines Walfisches hob sich das Deck des U-Bootes für Sekunden aus dem Wasser heraus. Der Deckel des Niederganges wurde ausgestoßen, und im selben Augenblick hüpfte von oben ein vollkommen durchnähter Mensch in das Innere von „U.“ hinein. Es war ein Heizer, der oben an Deck ein Mittagsschläfchen gehalten hatte und, erst durch die über ihn hinflutenden Wellen geweckt, bemerkte, daß im ganzen Boot „Alarm“ und „Schnelltauchen“ befohlen war. Raub hätte sich das Lul hinter dem Nachzügler wieder geschlossen, so wurde das unterbrochene Tauchmander schnell zu Ende geführt. Die beiden Flieger kreuzten in 50 Meter Höhe über dem wegtauchenden U-Boot und führten zweifellos Böses im Schilde. Richtig, da krepitierte schon mitgewaltiger Detonation in ungefähr 10 Meter Tiefe die erste Wasserbombe, ohne aber irgendwelchen Schaden anzurichten, und kurz darauf erschütterte eine zweite Detonation in allernächster Nähe das inzwischen tiefer getauchte U-Boot; sie erwies sich aber als ebenso harmlos wie die erste. Die Flieger schienen des Erfolges ihrer Bombenwirkung sicher zu sein, denn sie sahen glücklicherweise von dem Werfen weiterer Wasserbomben ab. Der durch die Entschlossenheit des Kommandanten im letzten Augenblick noch gerettete Heizer war naturgemäß während dieses Tages das Ziel harmlosen Spottes seiner Kameraden, die sich über seinen außergewöhnlich gelunden Schlaf lustig machten.



Gold verstecken, Goldschmuck tragen heißt: Das Vaterland schädigen. Das sage einer dem anderen.

Statt Karten.

Ihre Vermählung zeigen an 9 207

Heinrich Herz
und Frau
Katharina Herz geb. Schroth.
Limburg (Lahn).

**Bekanntmachungen und Anzeigen
der Stadt Limburg.**

Mehlhaltige Nahrungsmittel.
Auf den Bezugsabschnitt Nr. 31 der Lebensmittelkarte gelangen mehlmehlige Nahrungsmittel zur Ausgabe. Der Abschnitt ist bis **Donnerstag abend** in einem hiesigen Lebensmittelgeschäft abzugeben und sind die gesammelten Abschnitte von den Gewerbetreibenden bis **Freitag mittag 1 Uhr** im Rathaus, Zimmer Nr. 11 abzuliefern.

Ausgabe von Kartoffeln.
Auf den Abschnitt Nr. 32 der Lebensmittelkarte werden für die nächste Woche 10 Pfund Kartoffeln verabsolgt. Mit der Ausgabe wird bereits am Mittwoch begonnen. Verkaufstage sind in dieser Woche **Mittwoch und Freitag nachmittags von 2-5 Uhr** und in der nächsten Woche **Montag, Mittwoch und Freitag nachmittags von 2-5 Uhr.**
Limburg, den 4. September 1917 10:207
Städtische Lebensmittel-Verkaufsstelle.

Die Stadt bezieht ständig Geflügel zur Abgabe an die Bevölkerung. Näheres ist zu erfahren auf Zimmer 15 des Rathauses.
Limburg, den 4. September 1917.
11:207 Der Magistrat.

Bleichwiese.
Das Hospitalgrundstück, Kartenblatt 11 Parzelle 8, auf der Insel neben dem Schlachthof in der Größe von etwa 150 Ruten ist vom 1. Oktober d. J. ab zur Benutzung als Bleichwiese auf unbestimmte Zeit mit jährlicher Kündigung zu verpachten. Pachtliebhaber wollen ihre Angebote bis längstens zum **Samstag, den 8. September d. J.**, bei dem unterzeichneten Magistrat schriftlich einreichen. Nähere Auskunft wird vorher erteilt auf Zimmer Nr. 1 des Rathauses.
Limburg, den 30. August 1917.
2:206 Der Magistrat.

Wir suchen eine durchaus zuverlässige **Putzfrau** für die tägliche Reinigung des Rathauses. Sofortige Angebote mit Ansprüchen abzugeben auf Zimmer Nr. 1 des Rathauses.
Limburg den 1. September 1917. 10:205
Der Magistrat.

**Wegen Warenknappheit halten wir vorläufig an
Sonn- und Feiertagen unsere Zigarren-Geschäfte**
ganz geschlossen.
Franz Müller. Heinrich Stoll.
Carl Kösch jr. Wilhelm Lösch.

Kleesamen
kaufe jedes Quantum zu Höchstpreisen.
Verkäufer können Kleedöpfe bringen; dieselben werden auf meinen Maschinen **enthüllt und gereinigt.** Vorherige Anmeldung nötig. 4 207
Carl Kefler, Samenhandlung.
Von meinem Kriegslager liefere ich 13:207

Zement
für notwendige Reparaturen gegen behördliche Bescheinigung.
F. Müller, Eisenhandlung,
(Th. O. Fischer).

Hartgußglocken
in allen Größen, liefert 3:205
**Eisengießerei
Volkmann, Montabaur.**
Ia. Referenzen.

Ausruf.

Eines der edelsten Liebeswerke, die der Krieg ins Leben gerufen hat, gilt der Fürsorge für die Ganz- und Halbwaisen unserer gefallenen Krieger. Um diese unschuldigen Opfer des ungeheuren Ringens um die Erhaltung unseres Vaterlandes in ihrer Zukunft zu fördern, um ihnen insbesondere eine berufliche Ausbildung zu vermitteln, die sie zu nützlichen Gliedern der menschlichen Gesellschaft machen soll, ist von teilnehmenden Mitmenschen die **Kriegspatenschaft** errichtet worden. Der Kriegspate oder die Kriegspatin ist durch einmalige oder ratenweise Zahlung eines bestimmten Betrages dem als Patenkind angenommenen Waisenkinde ein Kapital sichern, welches die Kosten der Ausbildung bestreiten hilft.

Welche Verpflichtungen übernimmt der Kriegspate?

Er zahlt lediglich für die Dauer von längstens 10 Jahren einen kleinen Wochenbeitrag, je nach Wunsch oder Vermögen zwischen 20 Pfennig bis 2 Mark. Darüber hinausgehende Pflichten übernimmt er nicht. Natürlich steht es ihm frei, auch weitergehende Fürsorge für das Kriegspatenkind zu übernehmen, sich um seine körperliche und geistige Entwicklung zu bekümmern, es zu betreuen und zu beraten.

Wer soll eine Kriegspatenschaftsversicherung übernehmen?

Hierauf gibt es nur eine Antwort: Jeder, der solche geringen Wochenbeiträge aufbringen kann. Niemand kann der Einwand gelten: Ich habe schon genug getan! Denn der, für dessen Nachkommen gesorgt werden soll, gab alles, gab selbst sein Leben dem Vaterlande zum Opfer. Nicht nur einzelne Personen, sondern auch Vereine und Körperschaften können Kriegspatenschaften übernehmen.

Um die Uebernahme und Führung der Kriegspatenschaft zu erleichtern, hat unter Mitarbeit der amtlichen Fürsorgestelle der **katholische Frauenbund** hier, es übernommen, für Krieger- und Waisenkinde ohne Unterschied des religiösen Bekenntnisses Kriegspaten und Kriegspatinnen zu gewinnen.

Sie versichern durch ihn die Kriegskinder bei der **Hamburg-Rannheimer Versicherungsgesellschaft** und Vereins-Organisationen bedienen und die in ganz Deutschland günstige Erfolge auf dem Gebiet der Kriegspatenschaftsversicherung erzielt hat. Während die Sorge für die Erziehung des Patenkinde in erster Linie der Mutter bzw. dem Vormund verbleibt, überwacht der katholische Frauenbund alle die Kriegspatenschafts betreffenden Dinge, verteilt, soweit nicht die Paten selbst die Auswahl schon getroffen haben, die Waisenkinde an sie, übernimmt die Aufbewahrung der Versicherungsscheine und beschließt, nach Wunsch zusammen mit dem Kriegspaten, über die Verwendung der Versicherungsleistungen der Gesellschaft zu Gunsten der verforgten Kriegskinder.

Wir wenden uns nun an den nie versagenden Opferfinn unserer Mitbürger und Mitbürgerinnen in Stadt und Land mit der dringlichen Bitte, **Kriegspatenschaften über die unserer Teilnahme so würdigen Kriegskinder übernehmen zu wollen.** Die Hinterbliebenen der gefallenen Helden aus Stadt und Kreis Limburg und unsere jetzt draußen im Felde stehenden Mitbürger können von uns erwarten, daß wir uns der Zukunftsversorgung ihrer Kinder annehmen. Laßt sie in dem beruhigenden Gedanken kämpfen, leiden und sterben: Für unsere Kinder wird gesorgt.

Helfe jeder nach seinen Kräften!

Anmeldungen nehmen die Unterzeichneten, die auch zur Erteilung jeder weiteren gewünschten Auskunft bereit sind, jederzeit entgegen. Sie werden demnächst auch mit einem Ausweis versehen. Danksagen zu solchen Mitbürgern schicken, von welchen sie die Bereitwilligkeit zur Uebernahme von Kriegspatenschaften erwarten zu dürfen glauben.

Es sei bemerkt, daß von Zeit zu Zeit eine Liste derjenigen Mitbürger und Mitbürgerinnen, die eine Kriegspatenschaft übernommen haben, im lokalen Teil der beiden hiesigen Blätter veröffentlicht wird.

Der Katholische Frauenbund, Zweigverein Limburg Das Katholische Pfarramt.

Vorstehender Ausruf wird wärmstens befürwortet.

Die Fürsorgestelle für die Krieger-Hinterbliebenen der Stadt Limburg.
Gaerten, Bürgermeister.

Zuverlässige Putzfrau

für Erdgeschosse zum 16. September gesucht.
Putzmittel sind selbst zu stellen. Meldung auf Zimmer 39. 8:207
Kaiserliches Postamt, Limburg.

Einfamilienhaus
8 Wohnräume, 2 Mansarden, Badezimmer, Zentralheizung, Frankfurterstraße 49 b ist zu vermieten. Näheres 7:207
Frankfurterstr. 49a.

Wo ist Haus o. od. m. Gesch. im W. v. ca 40-50000 M. z. verk.? Off. an Hermann Krause, Postl. Limburg a. L. 10:207

Kaninchen gefangen.
Abzuhol. innerhalb 2 Tagen. 6:207 Kiffel 8, part.

Tüchtige Person,
d. lochen kann, f. Lazarettküche n. auswärts gesucht.
Freiarbeitsnachweis 12:207 Limburg.

Zuverlässiger Junge
auf Büro sofort gesucht.
Gebrüder Brög, Baugeschäft. 5:207
Diegerstraße 38.

**Stellen-Angebote
Stellen-Gesuche**
inseriert man mit gutem Erfolge in dem
**Limburger
Anzeiger.**

Das große politische Blatt: Die Völkische Zeitung

Mit allen Beilagen
Preis 2.00 M. auch für Post oder über den Buchhändler
Berlin C 20